

Wolfgang Matz: *Der befreite Mensch. Die Willenslehre in der Theologie Philipp Melanchthons*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001, 279 S. – ISBN 3-525-55189-4 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 81).

Untersuchungen zur Theologie Melanchthons sind hoch erwünscht – zu gering ist noch immer unsere detaillierte Kenntnis der Wege und Wandlungen des nach Luther wichtigsten Wittenberger Theologen. Besonderes Verdienst hat sich die Bonner Dissertation von Wolfgang Matz darum schon deshalb erworben, weil sie sich einem geradezu sträflich vernachlässigten Thema widmet, nämlich dem Willensbegriff. Der ist doch, wie man weiß, eine Schlüsselfrage nicht nur im Verhältnis von Reformation und Humanismus (also z. B. im spannungsvollen Geflecht von Luther, Melanchthon und Erasmus), sondern auch für die Anknüpfung der altprotestantischen Theologie an Aristoteles.

Ein weiterer Vorzug der Arbeit von Matz ist, daß sie die Geschichte des Willenthemas bei Melanchthon in chronologischer Folge präsentiert und sich auf wichtige Texte sowohl aus dem theologischen wie aus dem philosophischen Werk konzentriert. Dabei versucht Matz, unterschiedliche Phasen zu bestimmen, auf denen sich jeweils veränderte Konstellationen des Willensbegriffs vorfinden, um damit das Grundproblem der Vereinbarung der theologischen These von der Unfreiheit des Willens, für die ebenso das Phänomen der Sünde wie die Kategorie der Erwählung sprechen, mit der moralischen Freiheit als Lebensvollzug in der Welt zu beschreiben. Dieses in der Tat schwierige Verhältnis reformatorischer Theologie wird bei Melanchthon vor allem über die Themen der Affekte, der Erbsünde und der Zuordnung von Gesetz und Evangelium entfaltet. Zu allen Texten, die von Melanchthons ersten Schriften Wittenberg ab 1518 bis zu seinem spä-

ten *Liber de anima* von 1553 reichen, erhält man bei Matz vielfältige Auskunft und deutlichen Einblick.

Was mir noch nicht vollends gelungen scheint, ist die Ermittlung einer systematischen (und nicht nur historisch-kontingenten) Grundlinie, an der entlang sich die Veränderungen vollziehen. Sie scheint mir am ehesten so zu beschreiben: Melanchthon hat zeitlebens seine reformatorische Einsicht in die Unfreiheit des Willens (sei sie über die Unbeherrschbarkeit der Affekte oder anders erläutert) auf der Basis eines konstanten Gesetzesbegriffes ausgeführt. Durch das Evangelium wird dabei der Kraftfluß von Gott her auf den Menschen hin als schlechthin durchdringend beschrieben, ohne daß indes die Koordinaten des Gesetzes als des Explikationsgrundes auch des Evangeliums verändert würden. Daher kann dann auch das moralische Handeln integriert und je nach gesellschaftlicher Lage schwächer oder stärker akzentuiert werden. Anhand dieses Leitfadens lassen sich die vielfältigen materialen Beobachtungen, die wir Matz verdanken, als fortlaufende Problem-entfaltung lesen. Bei dieser Lektüre freilich würde das Bild vom Eklektiker Melanchthon, das bei Matz wertend gemeint zu sein scheint, als Indiz für einen sachgemäßen, wenngleich nicht problemfreien Umgang mit dem Willenthema als Zentralfrage evangelischer Theologie positiv umbestimmt.

Dietrich Korsch

Maria Lucia Weigel: *Grafik im Melanchthonhaus*, Heidelberg/Ubstadt-Weier/Basel: verlag regionalkultur 2003, 154 S. – ISBN 3-89735-244-3.

Anläßlich des hundertjährigen Bestehens hat das Brettener Melanchthonhaus einen vollständig bebilderten Katalog von ca.